

samkeit dadurch auf sich, daß die Worte von lauter Vögelinitialen gebildet sind. Um ein Kreuz sind die Evangelisten mit den Köpfen ihrer symbolischen Tiere abgebildet. Dieses Spiel mit Tierformen weist auf merovingisch-fränkischen Ursprung hin.

Auch die karolingische Kunst ist noch von den irischen Einflüssen durchaus durchdrungen, wie uns die einzig erhaltenen Malereien dieser Epoche, die Miniaturen, zeigen. Aber ein neues Moment ist hinzugekommen, das Pflanzenwerk, das sich in die geometrischen Figuren mischt.

Unter Karl dem Großen, der sich so große Verdienste um Kunst und Wissenschaft erworben hat, ist auch das Schriftwesen gründlich reformiert worden. Die fränkische Minuskel des siebenten und achten Jahrhunderts trägt alle Zeichen der Verwilderung an sich. Dem weitem Umsichgreifen dieses Niedergangs ein Ziel zu setzen und eine möglichst einheitliche Schrift zu schaffen, gründete Karl die Schreibschulen, die sich an verschiedenen Orten um je eine bedeutende Persönlichkeit gruppierten. Anfänge dieser Bewegung zum Bessern gehen übrigens schon auf Pippin zurück, dessen italienische Feldzüge schon ein Wiedererwachen der literarischen Studien bewirkt hatten. Die Hofschreiber — die ganze Hofgesellschaft zog stets mit dem Fürsten — erlangten in den alten Handschriften, die sie aus Italien mitbrachten, vortreffliche Vorbilder.

Die Hüter von Kunst und Wissenschaft waren zu jener Zeit bekanntlich die Klöster, und so finden wir denn auch die wichtigsten dieser Schreibstuben in den Händen der Mönche. Unter dem besondern Schutz der karolingischen Dynastie stehend und von ihren Günstlingen geleitet, haben besonders die Klöster im nordöstlichen Frankreich in bezug auf künstlerische Ausschmückung ihrer Bücher Großes geleistet. Tours, Metz, Rheims, Orleans, St. Denis und Corbie im Departement der Somme in der Picardie werden stets hier genannt werden müssen.

Als Vorbild aber stand allen diesen voran die Schreib- und Miniaturen-Schule am Hofe Karls des Großen selbst, die Schola Palatina. Aus ihr gingen höchstwahrscheinlich drei noch erhaltene berühmte Evangeliare mit interessanten Miniaturen hervor, die jetzt in der kaiserlichen Schatzkammer in Wien, in der königlichen Bibliothek in Brüssel und im Nacher Domschatz aufbewahrt werden. Der Palastschule war ein streng klassizistischer Zug eigen. Das Nacher Exemplar dieser Evangeliare finden wir hier ausgestellt. Es entstammt dem Anfang des neunten Jahrhunderts und läßt in den Kanontafeln die antikisierenden Einflüsse, die auf den Künstler gewirkt haben, deutlich erkennen.

Die sogenannten Kanon- oder Konkordanztafeln gehen in den meisten Evangelarien den Evangelien voran. Sie wollen eine in Zahlen ausgedrückte Evangelienharmonie geben. Ammonius Saccas in Alexandria hatte im dritten Jahrhundert die vier Evangelien in kleine Kapitel eingeteilt, deren das Matthäus-Evangelium 355, dasjenige des Markus 233, das des Lukas 342 und das des Johannes 232 zählt. Eusebius von Caesarea († um 340) ordnete nun diese Kapitel derart in zehn Tabellen, daß die erste diejenigen Stellen nachwies, die in allen vier Evangelien vorkommen; die zweite Tabelle enthielt die gemeinsamen Stellen des Matthäus, Markus und Lukas usw., bis die zehnte Tabelle die Stellen aufführt, die nur einmal bei irgend einem Evangelisten stehen. In der Buchkunst hatten diese Tabellen die Form von Arkaden, die gewöhnlich von einem großen Halbbogen zusammengefaßt wurden. Die ältesten der erhaltenen derartigen Kanontafeln finden sich in syrischen und griechischen Handschriften aus dem sechsten Jahrhundert.

Was die Technik der Miniaturen der karolingischen Epoche angeht, so wurden die Bilder mit zarten Pinseln in

Konturen gezeichnet, worauf die Lokal(Deck)farben aufgesetzt wurden.

Eine der bedeutendsten, wenn nicht überhaupt die bedeutendste der oben genannten Schreib- und Miniaturenschule war diejenige von Metz, die sich im Kloster St. Martin aux Champs, einer merovingischen Gründung und Hauptsitz geistiger und künstlerischer Tätigkeit, befand. Aus ihr ist höchstwahrscheinlich die hier in der Ausstellung vorhandene Ada-Handschrift hervorgegangen, der hervorragendste jetzt im Besitz der Trierer Stadtbibliothek befindliche Prachtkodex des Rheinlands. Wegen ihres ehemaligen goldnen Einbanddeckels und der Goldschrift, mit der der Text geschrieben ist, ist sie auch unter dem Namen Codex aureus bekannt. Ihren Hauptnamen verdankt sie einer »Mater Ada ancilla dei«, also einer ältern Klosterfrau, die das Prachtwerk angeblich für das Trierer Kloster St. Maximin hat anfertigen lassen. Diese Ada soll eine Schwester Karls des Großen gewesen sein, doch wird das mit dem Hinweis darauf bestritten, daß Pippin offiziell nur eine Tochter gehabt habe. Bei so alten Königen kann man aber solche Verwandtschaftsverhältnisse nie so genau wissen.

Die Prachthandschrift besteht aus 172 Pergamentblättern, die von zwei Künstlern, und zwar mit einem Zwischenraum von zwei Jahrzehnten beschrieben worden sind. Sie ist auf Veranlassung der Gesellschaft für rheinische Geschichte in den 1880er Jahren zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht worden, deren Ergebnis eine große, durch die chalcographische Abteilung der Reichsdruckerei bewirkte Reproduktion, begleitet von mehreren Abhandlungen, geworden ist.*) Danach ist das Werk nicht vor 804 vollendet worden. Die großen, schönen Evangelistenbilder stammen von dem zweiten Miniator.

Die Trierer Stadtbibliothek hat noch eine zweite kostbare Handschrift gesandt, die in den Kreis karolingischer Kunst gehört. Wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, daß die dem Anfang des neunten Jahrhunderts entstammende Apokalypse mit ganzseitigen, leicht kolorierten Federzeichnungen aus der Schule zu Tours hervorgegangen ist. Nach dort verpflanzte der angelsächsische Gelehrte und vertraute Ratgeber Karls des Großen, Alkuin, die Traditionen der Schola Palatina in das Martinskloster, in dem er die Gelehrten- und die Kunstschule gründete. Bekannt sind die in Bamberg, London und Zürich vorhandenen prächtigen Alkuinbibeln mit reich belebten Darstellungen; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß sie erst mehrere Jahrzehnte nach Alkuins Tode († 804) entstanden sind. Auch die hier ausgestellten, die Visionen des Johannes illustrierenden Zeichnungen weisen auf eine Anlehnung an altchristliche Bilderchroniken hin. Wie uns der Katalog belehrt, befindet sich eine ganz übereinstimmende Handschrift in Cambrai.

Aus der Düsseldorfer Landesbibliothek sind drei, aus Essen stammende Missalien aus dem Ende des neunten und der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts der Ausstellung überwiesen worden. Unter den weiteren Bilderhandschriften des zehnten Jahrhunderts aus dem Kölner Stadtarchiv (Evangeliar), der Stuttgarter Landesbibliothek (Psalterium), der Kölner Dombibliothek, dem Nacher Domschatz und der Trierer Stadtbibliothek beansprucht der aus der letztern kommende berühmte Codex Egberti die größte Beachtung. Als Beförderer der Kunst traten die Ottonen in die Fußstapfen der Karolinger. Die ältesten kirchlichen Wandgemälde Deutschlands in der Stiftskirche zu Oberzell auf der Reichenau entstanden unter ihnen und von den kunstfertigen

*) Die Trierer Ada-Handschrift, bearb. u. hrsg. von R. Menzel, P. Corssen, G. Janitschek, A. Schnütgen, F. Hettner, R. Lamprecht. Leipzig 1889, A. Dürr. Preis M 80.—